



Das gezeichnete ICH

Das Gezeichnete Ich, wer soll das denn sein? So etwas hört man momentan sicher noch oft. Doch das wird sich schnell ändern, denn nach Touren mit den Pet Shop Boys oder Ich+Ich und dem Debütalbum „Das Gezeichnete Ich“ wird DGI-Mastermind Henry im Herbst mit A-ha auf große Deutschland –Tour gehen. Wir trafen ihn zum Interview.



FOTO: EMI MUSIC/ANDREAS MÜHE

Sein Name ist Henry, und er wohnt in Berlin. In seinem Video zur Hitsingle „Halleluja“ zieht er einen Spiegelberg hinter sich her. Auf den Fotos von Starfotograf Andreas Mühle lässt er sich inmitten wunderschöner Bergwelten inszenieren. Ansonsten weiß man nicht viel über den Mann mit dem gut gegelten Seitenscheitel, der hinter dem eleganten Deutschpop-Act Das Gezeichnete Ich steckt. Und das ist durchaus so gewollt. Denn ein bisschen Das Gezeichnete Ich steckt in uns allen, wie der Musiker im SOUNDCHECK-Interview verrät.

SOUNDCHECK: Du bist im Frühjahr als Support von Ich+Ich getourt. Fühlst du dich als Popstar auf der Bühne?

Henry: Als Popstar? Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Ich glaube, ich fühle mich als „Das Gezeichnete Ich“ auf der Bühne.

SC: Und wie fühlt sich das genau an?

Henry: Das ist immer unterschiedlich. Bei Ich+Ich war es natürlich psychisch ein bisschen fordernder, weil da nur ich auf der Bühne stand, ein Klavier und davor 10.000 Leute. Das ist eine andere Situation als wenn ich mit meiner Band auf ein paar Besucher treffe. Bei so großen Konzerten ist man kurz vorher schon aufgeregt, aber auch konzentriert. Mittlerweile gelingt es mir manchmal, dass ich mich ganz in den Songs verliere, was immer das Ziel ist. Denn ich will den Leuten die Songs ja so wiedergeben, wie ich sie geschrieben habe.

„DIESMAL WAR ES MIR ES WERT, MEINE VISION GANZ AUSZULEBEN.“

SC: Hast du schon Vorstellungen, wie sich deine Liveshows entwickeln sollen?

Henry: Ich möchte gerne noch das Klavier abgeben, damit ich nicht immer an einem Punkt gefangen bin, sondern auf die Leute zugehen kann. Das wird bestimmt passieren in künftigen Liveshows, weil mir das fehlt. Ansonsten bin ich am überlegen, was noch gut passen könnte, um das Publikum jeden Abend zu verzaubern und in eine andere Welt zu entführen. Da werde ich bestimmt noch etwas rumprobieren müssen. Ich lerne da täglich.

SC: Im letzten Jahr warst du ja schon mit den Pet Shop Boys unterwegs.

Henry: Das sind super Typen. Ich habe mich bei

einer Thüringer Bratwurst länger mit Neil Tennant (Gesang, Gitarre bei den Pet Shop Boys, Anm. d. Red.) unterhalten. Er kennt sich in der

Kunstszene aus wie kein anderer. Er findet es gut, was ich mache. Ich war damals schon mit meinem Spiegelberg aus dem Video zu Gange, das hat ihm wohl gefallen, weil er gesehen hat, was da die Veranlagung ist. Das Riff von „Innen“ ging der Crew der Pet Shop Boys nicht aus dem Kopf. Jetzt überlege ich wirklich, ob ich Scooter mal frage, ob die eine Technoversion davon machen. Das wäre die erste Fünf-Viertel-Technoversion überhaupt.

SC: Gibt es eine Diskrepanz zwischen Das Gezeichnete Ich und dir als Person?

Henry: Nein, überhaupt nicht. Das bin ja ich. Da ist keine große Diskrepanz. Ich bin tatsächlich eines Tages aufgewacht, in den Proberaum ge-

kommen und habe gesagt: „Leute, ich bin Das Gezeichnete Ich.“ Aber die kannten das von mir schon. Jede Woche war ich etwas anderes. Aber diesmal war es mir wert, meine Vision ganz auszuleben. Ich habe dann tatsächlich aufgehört mit meinem normalen Berufsleben. Und gebe mich seither voll der Kunst hin.

SC: Was genau repräsentiert Das Gezeichnete Ich?

Henry: In erster Linie natürlich mich als Künstler. Mein Leben als Künstler. Meine Ups And Downs. Meine guten, meine schlechten Seiten. Und das alles zusammengepresst in ein erstes Album. Ansonsten ist Das Gezeichnete Ich die Bezeichnung eines Menschen als solchen, eine Metapher eines Menschenbildes. Ich habe geguckt, wo ist der Mensch, was kann er wissen, was weiß er über sich, was ist sein neues Ich-Empfinden? Daraus resultiert der empathische Mensch. Und das ist für mich Das Gezeichnete Ich. Eben einer, der natürlich fühlt. Der auch das Gute will, der auch das Zusammenleben will. Der Glauben und Hoffnungen hat, und

Biografie

Auf eine großartig ausgeschmückte biographische Mär verzichtet das Gezeichnete Ich. Nur so viel: Der Vater Deutscher, die Mutter Französin. Das Bilinguale als schönes Fundament für den langen Marsch durch Kindheit und Jugend. Die musische Ader von klein auf gefördert. Ein Autodidakt, für den Wissen das tägliche Brot ist, der Schule und Studium rückblickend aber als „belanglosen Entwicklungsgang“ betrachtet. Der Produzent Alex Silva hat sich des Bohemien aus Berlin angenommen. Zwei Jahre Arbeit haben sie gemeinsam in dieses Debütalbum gesteckt. Silva ist übrigens der Mann, der Herbert Grönemeyer seit „Bleibt alles anders“ geholfen hat.



Tourdaten

**Das Gezeichnete Ich als
Support auf der A-ha
„Ending On A High Note“-
Farewell Tour 2010:**

18.10.	München, Olympiahalle
19.10.	Stuttgart, Porsche Arena
21.10.	Nürnberg, Arena Nürnberger Versicherung
22.10.	Leipzig, Arena
23.10.	Rostock, Stadthalle
25.10.	Braunschweig, VW-Halle
26.10.	Mannheim, SAP Arena
28.10.	Hamburg, O2 World
29.10.	Berlin, O2 World

hier, jetzt gerade in der BP-Krise, völlig verzweifelt.

SC: Und „gezeichnet“ ist das Ich deswegen, weil es ein Bild ist?

Henry: Das könnte man meinen. Aber Das Gezeichnete Ich ist natürlich auch vom Leben gezeichnet. Mit all der Verzweiflung, Traurigkeit und Fröhlichkeit, die uns in den letzten Jahren geprägt haben. Deswegen bin ich ja auch Das Gezeichnete Ich. Ich nehme das nur als Überschrift, als Titelblatt für eine neue Menschwerdung.

SC: Wie sind die Songs deines Debüts entstanden?

Henry: Sie sind in den letzten vier Jahren entstanden, weil sie raus mussten, weil so viel Input in mir war. Sie sind entstanden beim Machen, beim tatsächlich jeden Tag diszipliniert arbeiten gehen. Wo mich meine Eltern schon fragten: „Was machst du eigentlich den ganzen Tag?“ Und bei Veröffentlichung der Platte schließlich meinten: „Das hast du jeden Tag gemacht? Das mache ich in fünf Minuten!“

SC: Komponierst du die Stücke auf dem Keyboard oder am Computer?

Henry: Das ist unterschiedlich. Auch ob erst der Text oder die Musik kommt, ist verschieden. Am Anfang steht oftmals einfach eine Melodie, vielleicht auch nur eine grobe Idee oder ein Gefühl, das mir sagt, in welche Richtung der Song gehen wird. Und dann führe ich eigentlich nur noch aus. Ich mache dann nur noch, was ich machen muss. Das ist wie eine Leinwand, bei der ich weiß, wie die Linien verlaufen sollen. Aber nachdem der Song skizziert ist, beginnt ja erst die jahrelange Arbeit. Das funktioniert bei mir nach dem Michelangelo-Prinzip: entwerfen, verwerfen, zerreißen, zerstören, wiederaufbauen, entwerfen. Und das immer wieder.

SC: Und du machst das alles alleine?

Henry: Nein, ich verdanke dieses Album auch ganz viel meinem Freundeskreis und meinen Unterstützern. Ich stehe auf den Schultern von Riesen. Was ich konzeptionell skizzieren und arrangieren kann, mache ich erst mal selbst. Dann wird gefeilt. Dann kommen vielleicht die Jungs vom Proberaum unten vorbei, und wir spielen das zusammen ein und gucken, ob das eine Verbesserung ist oder nicht. Das Album ist ein Misch-

masch. Vieles habe ich alleine gespielt, anderes mit der Band. Letztendlich ist das immer eine Geschmacks- und Gefühlsfrage.

SC: Warum schreibst du mehr dunkle Lieder als fröhliche?

Henry: Das kriege ich aus dem Umfeld meines Vater auch immer wieder zu hören: „Mach doch mal das glücklichste Lied der Welt!“ Und dann sage ich: „Papa, das finde ich einfach null interessant. Dafür sind andere da.“ Auch wenn für mich „High“ der total naive, schöne Popsong ist. Der beschreibt einfach dieses herrliche Gefühl, völlig drogenfrei durch Liebe, was irgendwie aber auch eine Droge ist, auf Wolke 9 geworfen zu werden. Diese Leichtig-



das Album

Das Gezeichnete Ich „Das Gezeichnete Ich“ (Capitol/EMI)

Anspruchsvolle deutsche Texte gepaart mit geradezu klassischen Pop-Kompositionen – dafür steht Das Gezeichnete Ich. Streicher und Piano-Klänge untermalen die verträumt-melodischen Songs des Berliner Liedermachers, bei denen oftmals die Melancholie die Oberhand gewinnt. Damit trifft er mitten ins Herz, ohne in die Kitschfalle zu tappen. Und ist in einem musikalischen Umfeld aus Blumfeld, Beatles und Serge Gainsbourg am besten aufgehoben.

keit drückt der Song für mich aus. Darüber musste ich nicht mal lange nachdenken, der ist einfach passiert.

SC: Die Melodien sind sowieso nicht düster, es sind eher die Texte.

Henry: Musikalisch gesprochen ist vieles auch eine Metamorphose, wenn ich aus dem Moll in das Dur reingehe. Bei „Du, Es und Ich“ zum Beispiel. Der Song ist in Moll, aber der düstere Refrain, der die Aussage transportiert, ist in Dur. Ich habe bewusst sehr viel mit Brüchen gearbeitet. Deswegen auch dieser kaputte, zerbrochene Spiegelberg im Video.

SC: Wie strategisch durchdacht ist deine Musik?

Henry: Die Musik kann nicht strategisch sein. Die Musik kann nur das wahrhaftige Gefühl ausdrücken, zumindest bei mir. Und manchmal ist eine Düsterei auch eine Form der Befreiung, weil man sie erkennt. Viele kommen an und weinen wirklich, wenn ich nach einer Show Autogramme gebe. Das hätte ich jetzt nie gedacht. Ich hätte erwartet, dass erst mal alle sehr cool sind. Und ich mache ja etwas sehr Uncooles: Ich will ja meine Gefühle preisgeben. Ich überwinde ja einen Teil von mir, der vielleicht eine Mauer war oder geblockt hat. Eine Freundin von mir sagte diesbezüglich: Du hast dein Herz über eine Mauer geworfen!

SC: Künstler sind oft bemüht, wahnsinnig authentisch rüberzukommen. Gibt es eigentlich Authentizität bei einem so durchgestylten Projekt?

Henry: Ich bin authentisch, ich lächle nur nicht gerne. Und mit den Videos und der Kunst drumherum möchte ich die Menschen in eine andere Welt führen, auf eine Reise mitnehmen. Die Zu-

schauer sollen etwas mitnehmen durch die Musik und die Performance. Ich sehe Das Gezeichnete Ich schon als Gesamtkunstwerk. Aber das bin natürlich trotzdem 100 Prozent ich. Das ist nicht irgendwas anderes.

SC: Du entsprichst nicht wirklich dem typischen Mainstream-Popstar!

Henry: Das war mir immer egal. Ich habe gegen die Mauern nicht angekämpft. Mein See ist im-

mer an diesen Mauern vorbeigeschwommen. Ich bin immer woanders lang geflossen. Und dann aber an der richtigen Tür hängen geblieben, als der Produzent Alex Silva durch Zufall mal Demo-Aufnahmen von mir gehört hat. Er wollte wegziehen aus Deutschland, weil er nichts gefunden hat, das ansatzweise authen-

tisch und interessant war. Dann ist er aber bei mir hängen geblieben und ich bei ihm – zum Glück! Das war dann der Punkt, wo ein Schott aufging und auch die Industrie plötzlich sagte: „Wow, der Typ ist der Richtige!“

SC: Alex Silva kennt man unter anderem als Produzent von Herbert Grönemeyers „Mensch“.

Henry: Herbert und ich nehmen im gleichen Studio auf, insofern laufen wir uns auch oft über den Weg. Er hat sich das auch live auf der Ich+Ich-Tour angeguckt. „Lichtjahre“ ist sein Lieblingssong, wie man so hört. Ansonsten sieht er mich aber eher in den unmöglichsten Situationen: Wenn ich im Trainingsanzug und mit Chips-Tüte in der Hand nachts durch die Studio-gänge schlurfe. Dann sagt Herbert: „Junge, läuft doch bei dir.“ Viel Zeit haben wir aber nicht, uns auszutauschen, denn er ist selber gerade mit seinem neuen Album beschäftigt.

SC: Bevor du im Oktober mit A-ha auf Tour gehst und dann eine eigene Headliner-Tour spielst, nimmst du mit deinem Song „Du, Es und Ich“ bei Stefan Raabs Bundesvision Song Contest teil. Kostet dich das Überwindung?

Henry: Ein wenig. Aber es ist auch eine gute Möglichkeit, viele Menschen zu erreichen. Ich

„MUSIK KANN NUR DAS WAHRHAFTIGE GEFÜHL AUSDRÜCKEN, ZUMINDEST BEI MIR.“

werde mir dafür etwas Abgefahrenes einfallen lassen. Vielleicht stellen wir den Spiegelberg aus meinen Videos auf die Bühne. Oder einen Zwergenchor. Und ich hoffe, ich werde nicht letzter. Aber auch das würde ich verkraften und trotzdem weiter machen.

✘ Katja Schwemmers